



Nicht in ihrem ungeheuren Reichtum an Bildern oder deren Motiven zeigt die Gegenwart ihr wahres Gesicht, sondern in der Unersättlichkeit ihres Blickes. Es gilt ihren Schautrieb freizulegen und ihm seine Befriedigung zu verweigern, damit die Wünsche, die aus ihm sprechen, selbst anfangen zu imaginieren. *RGB* – das ist der lyrische Versuch, im Dunkeln sehen zu lernen, der Versuch, dem aus dem Rahmen der Gesellschaft und ihrem Selbstbild Verdrängten nachzuspüren, das selbst in Form von Metapher, Metonymie und Ironie zu uns spricht. Poesie, die weder die Entzauberung der Welt beklagt noch deren Wiederverzauberung zuarbeitet, sondern die poetischen Dimensionen aufzeigt, die in den neuen Medien, den virtuellen Welten, den politischen Konflikten und wissenschaftlichen Entdeckungen der Gegenwart selbst liegen.

Peter Palme, geboren 1989 in Wien, studierte Philosophie, Bildende Kunst und Geschichte.

RGB
PASSAGEN LITERATUR

Peter Palme
RGB

Passagen Verlag

Deutsche Erstausgabe

Gefördert von der Stadt Wien Kultur.

Die Arbeit an diesem Buch wurde durch Stipendien des Bundesministeriums für Kunst, Kultur, öffentlichen Dienst und Sport sowie der Kulturabteilung der Stadt Wien unterstützt.



Kultur



Bundesministerium
Kunst, Kultur,
öffentlicher Dienst und Sport

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de/abrufbar>.

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 978-3-7092-0564-8

© 2023 by Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

Grafisches Konzept: Ecke Bonk

Lektorat: Sylvia Wendrock

Satz: Passagen Verlag Ges. m. b. H., Wien

<http://www.passagen.at>

Druck: Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn

Tarnen, Täuschen, Lieben

Ich bin lebende Oberfläche.
Wir sind Reihen von Bildern.
Komm du nacktes Tier,
wir spielen mit unseren Masken.
Tarnen, Täuschen, Lieben.
Alles Runde eigentlich gestuft.
Neuester Patch.
(Fehler treten immer auf.)
Durchsichtiges Glas um durchsichtiges Wasser.
Reine Form oder reine Substanz?
Solange das Simulakrum begehrt,
ist es keins.
In den Raster fallen.
Jedes mal anders.
Nie ganz in ihm aufgehen.
Aus Frames gestapelt.
Um mich dreht sich alles
(wenn ich den Kopf bewege).
Schwer ist, was schwer zu bewegen ist.
Kräftig ist, was Schweres bewegt.
Das Wesen ist relational.
Zwei Körper können nicht an
derselben Stelle sein, denn
Glitches gehören behoben.
Mit Patches und Updates.
Konsum negiert das Bestehende im Verzehr.
Einverleibung in den Körper.
Aber echtes Begehren begehrt,
was nicht besteht.
Mach mir eine Welt
und wehe du täuschst mich nicht!
Stoß dich nicht an den Polygonen.
Sechzehn Ecken hat mein Mund.

Meine Worte haben Kurven.
Heute Abend gibt es Zeichen zu essen.
So wie jeden Tag
(solange der Strom fließt).
Diese Milliarden von Bildern.
Hoffentlich sieht uns wer.
Vom Suchalgorithmus brutal gepackt.
Ah, dieses Rauschen ist so angenehm.
Chor aller Frequenzen.
Welch ein Glück, es sieht uns keiner.

Der Teller mit den Münzen

Im Raster der weißen Fliesen
Spannt sich ein Raum auf
Erfahrene Reinigungskraft gesucht
Ein Duft der die Zitrone ahmt
Stundenlohn sieben Euro fünfzig
Im Summen und im Licht der Neonröhre
Ein nie enden wollender Strom von Männern
Mit ihren weißen Hemden
Und den schwarzen Krawatten
Überbezahlung bei entsprechender Qualifikation
Für die regelmäßig Aufgereihten an der Wand
Keiner schenkt ihr einen Blick
Aber sie will auch keinen – nicht so, nicht hier
Im hellblauen Arbeitskleid
Bekommst du keine Überbezahlung
Und keinen Blick
Dort wird ein Platz frei
Und ein Gleicher tritt an seine Stelle
Ihre Anwesenheit ist bloß entschuldigt
Das Weibliche existiert hier sonst nur als Bild
Mit frechem Fruchtaroma
Hot toys – stark befeuchtet
Trieb, Abfuhr, durchatmen, einpacken
Dann klares Wasser – Katharsis
Arbeitsbeginn ab sofort
Dem Verdrängten zu nahe
Keine Moderne ohne Hygiene
Aber die Stifterin der Ordnung
Kann selbst kein Teil von ihr sein
Die Kontiguität mit dem Verdrängten
Zieht ebenso hinunter
Wenn die Hände trocken sind
Ein Blick in den Spiegel – ich

Draußen dann ein kleiner Altar
An dem man Buße tun kann
Opfergaben in Münzform
Appetitlich angerichtet auf einem Teller
Im Tausch für ein Stückchen Allmacht

Camouflage

Die Kabel im Militärflugzeug schlängeln sich sichtbar,
die im Rumpf des Linienflugzeugs bleiben verborgen.
Das Linienflugzeug fliegt sichtbar,
aber das Militärflugzeug verborgen.
Ein Tarnkappenbomber fliegt im Wald um,
aber niemand hört ihn oder sieht ihn.
Wahrgenommen werden und Sein
bedingen einander nicht –
wirft die Kriegstechnologie der Philosophie entgegen.
Ihr glaubt, dass das, was ihr nicht seht, nicht existiert,
und deswegen werdet ihr den Krieg verlieren.

Dieser Abfangjäger ist ein aufgeblasenes Stück Plane.
Dieser Flughafen ist ein bisschen Farbe auf dem Feld.
Die tausend Panzer vor dieser Seriennummer
wurden nie gebaut.
Dass du täglich neue Kühe zählst,
verdankt sich dem Anstrich, den wir ihr gaben.
Das ist kein Vogelflug und keine Leber,
sondern dein Schicksal.
Auf die Zweige im Muster dieser Jacke
wollte sich einmal ein Vogel setzen.
Die Augen auf den Flügeln des Schwärmers
haben den Fressfeind vertrieben.
Nur weil ihr eine Rakete folgt,
ist diese Hitze noch lange keiner Flugzeugdüse ent-
sprungen.
Dieser Krankenwagen hat das Gas gebracht,
das die Kammer im Lazarett füllen wird.

Die Doxa ist blind fürs Kriegsverbrechen.
Wenn unsere Realität ein Spiel mit Zeichen ist,
dann spiele ich nicht mit.

»Camouflage«, das ist ein Zeichen.
»Kriegsverbrechen«, das ist ein Zeichen.
»Gedenken«, das ist ein Zeichen.
Aber wo ist hier bitte das Spiel?
Schon der Rekrut lernt das Sein vom Schein zu trennen,
wenn er im Training begreift, dass selbst der virtuelle
Grashügel
noch ein virtueller Scharfschütze ist.
Die Notwendigkeit der Vermittlung
ist nicht das Ende des Vermittelten.
Die Rede des Zeitzeugen besteht aus nichts als Wörtern
und verweist doch auf das,
was kein Wort zu fassen vermag.

Noch heute gluckst der Bach voll Hohn

Wenn unweit des Baches
unter einer dünnen Schichte Humus
einige Scherben und eine Fibel begraben sind –
heißt das, dass da einst eine junge Frau
auf ihrem täglichen Weg zum Wasserholen
von einem Soldaten, der die Friedenszeit nicht länger
aushielt,
zu Boden gerissen und vergewaltigt wurde?
Dass dabei der Krug in Stücke brach
und das Wasser langsam im Boden versickerte?
Dass er ihr das Kleid zerriss
und die Fibel durch ihre Lippen rammt?
Dass sie an diesem Tag zu Hause
wegen des zerbrochenen Kruges
noch einmal von ihrem Vater geprügelt wurde?
Dass sie fortan ganz aus ihrer Mitte war
und beim Wasserholen kaum noch die schwere Last
auf ihrem Kopf balancieren konnte,
da sie ständig furchtsam die Büsche absuchte
nach einem Mann, der ihr auflauern könnte?
Dass sie wohl einige Krüge infolgedessen zerbrach
und vom Vater dafür geschändet wurde?
Dass sie vom ganzen Dorf geächtet wurde,
als die Hure mit dem Bastard?
Heißt es das?
Oder heißt es, dass wir in den Spuren des Vergangenen
nur jeweils unser eigenes Wesen erblicken?

Bild

Die extensive Größe gesetzt
aus jeweils kleineren Größen.
Die kleinste schon verschwindend,
hat bloß noch den intensiven Grad.
Das Bild, die Ganzheit
aus der unendlichen Zahl
der unendlich Kleinen,
die nur sind,
weil sie bunt sind.
Gesetzte Welt aus Partikeln, die
zur Totalität schmelzen
in ihrem Sturz in die Null.
Mühsam zusammengesetzt
in unendlicher Arbeit
und dann auf einen Schlag:
das Bild.

Sklaventraum

Mein Fuß ertastet einen Fleck
umgeben von tiefblauer Bodenlosigkeit,
wenn oben die Sterne sich tummelnd
den Portugiesen, deren Eigentum ich nun bin,
den Weg in mein Unheim deuten.
Jetzt, da die Sonne den ganzen Himmel durchschritt
und eine Ewigkeit aus Rudern
schließlich einer anderen Welt wich,
in der keines meiner Glieder mehr
der Äußerung einer Bewegung vermag,
glänzt mir zwischen verdorbenem Brei
und steinern tiefem Schlaf
ein Schimmer von Geist entgegen.
Oh ihr treuen Dämonen meines Waldes,
die ihr die Quelle, die meinen Durst stillte,
und den Felsen, der mir Zuflucht bot,
unsichtbar waltend beseeltet!
Wie konnte ich aus eurem warmen Schoße fallen –
wie euch so unähnlich werden?
Kein Schmuck, keine Maske, kein Tanz
vermögen je mehr, dass ich mich euch
in Ähnlichkeit anschmiegte.
In diesen weiten Wassern
gibt es keine Geister, die man anrufen könnte.
Nur das stetige Schuffen der sauren Muskeln
bringt Veränderung in diese
kontinuierlich ausgedehnte Natur,
die mir und meinen Leidensgenossen
wehrlos zu Füßen liegt
und sich von unseren Taten negieren lässt.
Das ist der bitterste Tropfen Freiheit,
der sich kaum merklich
in meine elende Gefangenschaft mischt

und mir winkt als Geist wider dem,
wo ich einst voll Glück
meinen treuen Geistern nacheiferte,
die jetzt ohnmächtig darnieder liegen.